

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 8.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Pellzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Kohärenzpflicht.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 182.

Samstag, den 7. August 1909

26. Jahrgang.

Amliche Aurliste

der am 4. August angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Gasth. zum gold. Adler.
Schmidt, Fr. Herm., Clementarlehrer mit F. und S. Ludwigsburg
Wilhelm, Fr. mit Frau Gem. Maitammer Pfalz

Kgl. Bad-Hotel.

Kreffe, Frau Senator mit Fr. L. Bremen
Reinicker, Frau Rentiere Chemnitz
Wescher, Frau Sofie

Bef. Jassoy, Dr. Alfred Frankfurt a. M.
Rondebusch, Dr. F. mit Frau Gem. London
Leefing, Dr. Oskar, Dr. Medizinalpraktikant Berlin

Neustätter, Fr. August, Fabrikbesitzer mit Fr. Gem. München
Thoenes, Fr. Dr. med. Essen

Gasthaus z. Badischen Hof.

Horbach, Fr. Gustav Essen-Ruhr

Hotel Belle vue.

Reinghorn, Fr. A. Dr. ing. mit Frau Gem. Hannover

Hotel Belle vue.

Helbach-Stählen, Frau Jac. Köln-Deutz
Helbach, Fr. Augusta

Pension Belvedere.

Schäbler, Frau M. Waldbeig i. Meckl.
Strauß, Fr. K. Rfm. Frankfurt a. M.
Müller, Fr. Frida Höchst a. M.
Odenheimer, Frau M. Privatier Bruchsal

Hotel Kühler Brunnen.

Kerner, Fr. Fr. Rfm. Mannheim
Harter, Fr. Max mit Frau Gem. 2 T. u. S. Mannheim

Freigenspau, Fr. Herm., Ingenieur
Frankfurt a. M.

Hotel Graf Eberhard.

Sauer, Fr. Rfm. mit Frau Gem. Oppenheim

Gasth. zur Eintracht.

Valtin, Fr. Gustav, Beamter Erlangen
Desh, Fr. Anton, K. B. Postbeamter München

Kleinbach, Fr. G., Buchdrucker Stuttgart

Gasth. zur Eisenbahn.

Dreisus, Fr. Wolf, Rentner Königsbach
Müller, Fr. Sergeant Ulm
Säß, Fr. Feldwebel Ulm a. D.
Warth, Fr. Gustav Untertürkheim
Bauer, Fr. Erwin

Döring, Fr. Reinhold, Rfm. mit S. Heilbronn
Fischer, Fr. Reutlingen
Bauer, Fr. Albrecht, Landwirt Christpöfen

Pension u. Villa Sanjelmann.

Georg Rath.
Sobersky, Frau Johanna Zeit
Levy, Fr. Morel Paris
Lieblich, Frau M. Stuttgart

Lieblid, Fr. Karl jr. "

Lieblid, Fr. Karl "

Jassmann, (Fr. Gustav), Rentier mit Frau Gem. Stettin

Gutmann, Fr. Louis, Rfm. mit Frau Gem. Vieh

Gasth. zum Hirsch.

Joos, Fr. David, Landjäger Geislingen

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 7. August. Eine große Anzahl Musikfreunde hatte das gestrige Militär-Konzert des Trompetorchesters des Badischen Dragoner-Regiments Nr. 21 aus Bruchsal angelockt. Herr Musikmeister Zimmermann hat es verstanden mit seiner gutgeschulten Kapelle den Konzertbesuchern einige recht genussreiche Stunden zu verschaffen. Derherrlichend wirkten die schmetternden Trompetenklänge, die hinausdrallen in die lachende Sommerwelt, bis das Echo der nahen Berge sie brach und tausendfach wiedergab. Leider zu schnell enteilte die Zeit und trotzdem Herr Musikmeister Zimmermann noch mehrere Einlagen zum Besten gab, kam die Abschiedsstunde doch zu rasch. Aber der reiche Beifall, der jedem einzelnen Konzertstück gezollt wurde bewies, das die Leistungen der Kapelle vollen Anklang gefunden haben.

Wildbad, 7. August. Die am Sonntag, den 8. August (morgen) in der hiesigen Turnhalle (siehe besondere Anzeige) beginnende Wander-Ausstellung des Schwäbischen Sauerweins gegen den Alkoholismus, gibt anschaulicher als jeder Vortrag

und jedes Buch vermag, ein übersichtliches Bild der kolossalen Schäden, welche die geistigen Getränke jahraus, jahrein im Volks- und Einzelleben anrichten. Sie weist hin auf die enorme Summen, die unser deutsches Volk jährlich für diese an sich unnötigen Getränke ausgiebt, auf die Schädigungen, welchen die Organe des menschlichen, besonders des kindlichen Körpers durch das fortgesetzte mäßige, wie durch das unmäßige trinken unterliegen, auf die zahllosen Unfälle und die Geldverluste, die, besonders die letzteren auch den Arbeitgeber, infolge des Sonntags-trinkens und des sogenannten "Blaumachens" entstehen, auf die traurigen Zustände, die in den Familien von Trinklern für die armen Frauen und Kinder durch Armut, Verwahrlosung und Wohnungselend, schließlich durch frühen Tod des Ernährers, vielfach herrschen, auf die unermeßlichen Millionenbeträge, die infolge der herrschenden Wirtschaftsunsitte alljährlich von den Steuerzahlern für gerichtliche Zwecke, für Gefängnisse und Zuchthäuser, für Armen- und Krankenhäuser, für Irrenanstalten und andere ähnliche durchaus unrentable Einrichtungen bezahlt werden müssen (leider soll man auch in Württemberg wieder eine neue, Millionen kostende Irrenanstalt bauen), endlich auf die überaus unheilvolle körperliche Entartung und sittliche Ver-

wilderung, der viele Volkskreise infolge des Trunks immermehr anheim zu fallen drohen. — Wer ein Herz für unseres Volkes Not hat, besuche die Ausstellung. Mancher wird dieselbe mit anderen Anschauungen aber die Alkoholfrage verlassen, als den landsläufigen, die er vorher hatte. Die Freunde der guten Sache aber werden neue Hoffnung schöpfen, daß durch den Besuch die Aufklärung verbreitet werden und sie dazu beitragen möge, wie in England und Amerika, in Schweden und Norwegen, in Dänemark und der Schweiz, so auch bei uns in Deutschland in diesem Stück allmählich eine idealere Zukunft erblicken zu lassen. — Die schon Regierung und Landtag im Frühjahr in Anerkennung des Verdienstes der Antialkohol- und Mäßigkeitsvereine beiden einen größeren jährlichen Beitrag bewilligt haben, so hat auch die hiesige Stadtverwaltung die Wichtigkeit der Alkoholbekämpfung erkannt und in dieser Hinsicht schon im April d. Js. dem Sauerweinsverband auf seine Eingabe hin einen Betrag von M. 20.— zu den Ausstellungskosten genehmigt, sowie die Turnhalle als Lokal eingeräumt, wofür ihr hiermit im Namen aller eine Befreiung unserer Zustände Herbeiführenden herzlich gedankt sei. — Dr. H.

Zahl der Fremden 11839.



Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 5. Aug.

Der Zweiten Kammer ging heute ein dringlicher Antrag der Volkspartei zu, worin die Regierung gebeten wird, mit Rücksicht auf die Verzögerung der ganzen Ernte sowie auf die durch die Einberufung der bauerlichen Reservisten drohende Steigerung der Lebensmittel...

Verchiebung der bevorstehenden Kaisermanöver

anzuregen. Das Haus bejahte die Dringlichkeitsfrage mit Zweidrittelmehrheit. Sodann entstand eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in der Ministerpräsident von Weizsäcker hat die Begründung des Antrags zu verschieben, da der Kriegsminister nicht anwesend sei. Das Haus beschloß demgemäß und begab sich hierauf die Beratung über die Frage der Steuererhöhung mit einer

allgemeinen Aussprache über die Finanzlage.

Dr. Lindemann (Soz.) führte aus: die Presse hat der Finanzkommission eine gewisse Ratslosigkeit vorgeworfen. Die Ursache ist die Ungewißheit über die Wirkungen der Reichsfinanzreform auf unseren Etat. Zunächst war eine 12prozentige Steuererhöhung vorgesehen. Durch Abschläge und Einnahmehöherungen haben sich aber die Verhältnisse gebessert, ebenso durch die Uebernahme der gestundeten Matrikularbeiträge auf das Reich. Wegen Erhöhung des Ausgleichsbetrags für die Brausteuer mußte die Biersteuer erhöht werden. Ihr ist ein Verbrauchsträgersgang von 10 Proz. zu Grunde gelegt, der aber zweifellos übertroffen werden wird. Die Steuererhöhung konnte schließlich auf 5 Proz. herabgesetzt werden.

Finanzminister v. Geßler protestierte gegen die Annahme des Vorredners, daß die erwähnte Ratslosigkeit bei der Regierung gelegen habe, sie sei vielmehr bei dem Reporter des Schwab. Merkurs zu suchen.

Dr. v. Kienle (Z.) berichtet eingehend über die Kommissionsverhandlungen, soweit sie sich auf die Erhöhung des Tarifs der 4. Klasse von 2 auf 2,3 Proz. beziehen. Der Redner benannte besonders, die 4. Klasse sei nicht die Armenklasse, sondern die allgemeine Volksklasse, in der alles beieinander liege in der schönsten Harmonie von der 3. Rangstufe bis zur letzten. Die Erhöhung sei so gering, daß auch die wirtschaftlich Schwachen sie tragen können, wobei zu beachten bleibe, daß die Arbeiterfahrkarten nicht verteuert werden. In der öffentlichen Meinung lasse sich ein Einverständnis der Tarifierhöhung feststellen. Wählig müsse die Steigerung bleiben, damit die Frequenz nicht darunter leide und noch eine genügende Tarifspannung für die beiden Volksklassen vorhanden sei. Die Tarifierhöhung werde am 1. Dez. 1909 in Kraft treten. Die Notwendigkeit eines Eisenbahnreservefonds, in den z. T. die Erträge der Tarifierhöhung fließen sollen, werde gerade durch die gegenwärtige Finanzlage bewiesen. Darüber seien sich beide Kammern einig. Der Reservefonds müsse deshalb erneuert werden.

Saalfmann (Vp.) führte aus: Die württ. Steuern sind bekräftigt von der Reichsfinanzreform. Da der Ministerpräsident anwesend ist, wollen wir der Regierung Gelegenheit geben, sich über die Krisis des Sommers auszusprechen. Eine Debatte parteipolitischer Natur will ich nicht herbeiführen. Ausscheiden will ich den Streit zwischen den Parteien, die Frage des Blochs, die Persönlichkeiten Bülow's, der gefallen ist durch diejenigen, denen er am nächsten stand. Ausscheiden will ich auch die Frage, ob das Tempo, in dem die Reform gemacht worden ist, nicht Gefahren in sich barg. Erörtert will ich nur die Frage des Anteils der Regierung an der Entwicklung der Dinge, insbesondere an dem Ausgeben des ursprünglichen Programms mit der Erbschaftsteuer. Ich unterdrücke die Behauptung (Heiterkeit rechts), die ich empfinden habe, als der Reichskanzler Bethmann-Dollweg diese Erklärung

abgab, und die Behauptung bezog sich darauf, daß kein Mitglied der verbündeten Regierungen sich erhoben hat, um gegen die Angriffe des konservativen Redners auf die grundlegende Politik des gefallenen Kanzlers Protest zu erheben. Das mußte den peinlichen Eindruck erwecken, als ob die verbündeten Regierungen mit dem Wechsel der politischen Grundrichtung einverstanden wären und daß das auch bei der Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht hat, der nicht in der Richtung einer Steigerung des politischen Credits der verbündeten Regierungen lag (sehr richtig! links), braucht nur angedeutet zu werden. Ich erinnere daran, daß der württembergische Finanzminister unter den tumultuösen Verhandlungen des Reichstags erklärt hat, daß die württembergische Regierung mit großer Entschiedenheit an der Erbschaftsteuer festhalte. Diese Erklärung war umso dankenswerter, weil zwar der sächsische Finanzminister sich in gleicher Weise aussprach, weil aber der bayerische Finanzminister, von dem doch in erster Linie eine Stellungnahme erwartet werden konnte, es vorgezogen hat, sich auszuschweigen. Umso wichtiger war es, daß wenigstens von einer süddeutschen Regierung eine Bekenntnis zugunsten der Erbschaftsteuer abgegeben worden ist. Wichtig ist, zu erfahren, wenn die Regierung die Güte haben wird, sich darüber auszusprechen, ob Fürst Bülow die Vorstellung gewinnen mußte, daß er mit seiner Politik von den Bundesregierungen so sekundiert werde, wie es zu einer starken Durchführung seiner Gedanken (Auflösung des Reichstags) notwendig gewesen wäre. Welche politische Richtlinie hat die württ. Regierung in der Krisis vom Sommer 1909 im Bundesrat eingenommen? (Hilfsbrand: gar keine! Heiterkeit.) Eine Rolle der Passivität würde der Bedeutung der Regierung und der Institution des Bundesrats nicht gerecht werden. Ist die württ. Regierung wie das württ. Volk durchdrungen von der Notwendigkeit, daß im Reich mehr gespart wird, auch in den großen Reichsverwaltungen, als das bisher geschehen ist? Eine solche Reform darf nicht wiederommen. Man muß jetzt Maß halten und mit dem Vorhandenen auskommen. Es muß jetzt gewirtschaftet werden, mit dem, was aus dem deutschen Volke herausgeholt worden ist und man muß sich unbedingt nach der Decke strecken, auch wenn die Reichsfinanzreform die erhofften Beträge nicht bringen wird. Das ist von hohem staats-erhaltendem Interesse. Zum Schluß möchte ich noch fragen: hat der neue Reichskanzler dem Bundesrat die Richtlinien seiner Politik schon mitgeteilt? Es wird nicht indiskret sein, etwas über diese Richtlinien zu erfahren, wenn von denselben dem Bundesrat überhaupt schon Mitteilung gemacht worden ist und so schließe ich mit dem Wunsch, daß die neue Politik gradlinig, sparsamer und volkswirtschaftlicher ist, als wie sie früher gemacht wurde.

Präsident Payer: Wir scheinen diese Erörterungen über die heutige Tagesordnung hinauszugehen.

Erklärung der Regierung zur Reichsfinanzreform:

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Ich begrüße die Gelegenheit, den Standpunkt der württ. Regierung zur Reichsfinanzreform kundzutun, denn ich sehe auf dem Standpunkt Hauemanns, daß die Regierung verpflichtet ist, in dieser Frage keinen Zweifel zu lassen. Sehr viel Neues werde ich kaum mitteilen können, außer wenn man sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß man Phantasien der Presse als bare Münze ansieht. (Sehr richtig rechts.) Die Regierung hat den neuen Setzergesetzen im Bundesrat schließlich durchweg zugestimmt. Sie konnte nach Ansicht sämtlicher Mitglieder der Staatsregierung gar nicht anders handeln. Allerdings war ihr ausgesprochenes Motiv dabei nur das, daß die Regierung sich in einer Zwangslage befand. Ohne diese Zwangslage hätte wir uns wohl auch anders entschlossen, denn aus Höflichkeit für die Art und Weise, wie schließlich die Reichsfinanzfrage

erledigt wurde, haben wir nicht zugestimmt, aber ich bin überzeugt, daß es gewürdigt werden wird, wenn ich sage, die württembergische Regierung hätte ihrer Pflicht vertragen hätte. Woher kam diese Zwangslage? Ihren letzten Grund hatte sie doch nur in der schlechten Finanzwirtschaft des Reichs in den letzten Jahren, darin, daß fortwährend neue Ausgaben gemacht worden sind, ohne daß für Deckung Sorge getragen worden wäre. Ich will mich auf die Schuldfrage nicht einlassen, aber es ist doch eine notorische Tatsache, daß fortwährend neue Ausgaben beschlossen worden sind, ohne für neue Einnahmen zu sorgen. Der Grund dafür lag in einer Institution, die, wie ich hoffe, in Zukunft eine Änderung erfahren wird. Wir sollten uns aber diese Vorgänge im Reich als ein warnendes Beispiel für unsere eigenen Verhältnisse nehmen, damit wir nicht auch eines Tages in der Lage sind zu fragen, woher das Geld für bewilligte Ausgaben genommen werden soll. Das Deutsche Reich braucht Geld unter allen Umständen und darin lag von Anfang die schwache Position der verbündeten Regierungen. Bei sonstigen Gesetzesvorlagen kann sie dieselben annehmen oder nicht, sie kann auf bessere Tage warten, dazu waren wir aber hier nicht in der Lage. Es war für die Regierungen, auch für die württembergische, eine schwere nationale Sorge, die Reichsfinanzreform zu einem glücklichen Abschluß zu bringen. Wir haben die Entwicklung der Angelegenheit zu parteipolitischen Gegensätzen auf tiefste bedauert. Für die Erbschaftsteuer ist die württembergische Regierung von Anfang, wie bekannt ist, aufs entschiedenste eingetreten und sie hat daran durch alle Phasen hindurch bis zur Ablehnung derselben ohne jede Schwankung festgehalten. Fürst Bülow konnte aber auch gar keinen Zweifel darüber haben, daß die württembergische Regierung ihn auf diesem Wege unterstützen werde und wenn in diesem Zusammenhang vorhin gesagt worden ist, die württembergische Regierung habe sich gewissermaßen passiv verhalten, so kann ich versichern, daß seit der Gründung des Reichs uns keine Angelegenheit in dem Maße beschäftigt hat, als eben diese. Wenn die Archive über diese Verhandlungen innerhalb der verbündeten Regierungen einst geöffnet werden, so wird man sehen, daß die württembergische Regierung in dieser Angelegenheit ihre ganze Kraft eingesetzt hat. Aus den Mitteilungen, die Fürst Bülow einem Hamburger Blatt gemacht hat, ist zu ersehen, daß er, als die Erbschaftsteuer vom Reichstag abgelehnt worden war, eine Auflösung des Reichstags aus politischen Gründen für unzulässig gehalten hat. Damit war auch dieser kritische Moment für die württembergische Regierung, die Auflösungsfrage — sie mochte nun ihrerseits über dieselbe eine Ansicht haben, wie sie wollte — erledigt. Das ergibt sich schon aus den einschlägigen Bestimmungen der Reichsverfassung, wonach ohne den Reichskanzler eine Auflösung des Reichstags nicht möglich ist. Wir mußten deshalb, wenn auch schweren Herzens, auf die Erbschaftsteuer verzichten. Schweren Herzens sage ich, weil wir diese Steuer im Interesse einer ausgleichenden Gerechtigkeit für notwendig gehalten haben, was ja seitens der württembergischen Regierung auch zum Ausdruck gebracht worden ist. Einen Trost hatten wir allerdings bei der Ablehnung: Schon lange befindet sich die Erbschaftsteuer als eine der wenigen Reserven in dem Kassenschatz unseres Finanzresorts. Wir hätten darauf zu Gunsten des Reichs verzichtet; nun aber der Verzicht hinfällig geworden ist, werden wir uns im richtigen Moment überlegen, ob wir uns nicht diese Reserve herbeiholen sollen. Daß unser Landtag wie der Reichstag aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen ist, davor fürchten wir uns nicht im mindesten. Was die weitere Entwicklung der Sache anbelangt, so wird sich zeigen, daß die sogenannten Besitzheuerer jedenfalls nicht durchweg als befriedigend bezeichnet werden können. Wir

Bedenk' nur: eitelich sein ist doch das Beste; Ist auch kein Glanz dabei, schick' du doch feste.

Die letzten Tage von Messina.

Roman von Erich Friesen. (Nachdruck verboten.)

Wie befreit atmet er auf. Ihm ist plötzlich, als seien alle Schladen der Unruhe, die ihm bisher noch anhafteten, von ihm ab, als sei er in dieser Stunde zum Manne gereift — zum Manne mit festem Willen, ungebogenem Nacken und klaren Augen, der sein Leben von vorne anfängt! Ganz von vorn!

Je mehr der „Me Umberto“ sich Messina nähert, umso fester wird dieser Vorsatz in Orlando. Es ist ihm lieb, daß die Brasilianerin sich in ihre Kabine zurückgezogen hat, so daß er aller gesellschaftlichen Verpflichtungen ihr gegenüber entbunden ist. Sowie sie in Messina landet, wird er ihr Lebewohl sagen. Vielleicht, daß von den Wertgegenständen, die unter der Trümmern seines Elternhauses ruhen, noch irgend etwas zu retten ist! Mit ihnen will er hinüber nach Rio de Janeiro und dort ein Bankgeschäft gründen. Oder er will versuchen, in dem langsam wieder erwachenden Messina das zusammengegründete Bankhaus Morgano Perini unter seinem eigenen Namen im Keinen wieder aufleben zu lassen.

Der Gedanke, dauernd in Clelia's Nähe zu bleiben, heunruhigt ihn nicht mehr. Die Vergangenheit erscheint ihm wie in weite Ferne gerückt. Es lebe die — Zukunft!

Ganz in seine rosigen Zukunftspläne versunken, hat er sich auf einem Haufen Laue niedergelassen, der verstreut hinter hohen Warenballen liegt.

Schnüßlich blickt er über die sich leise kräuselnden Meereswellen hin nach der in blauem Gedämmen erscheinenden Küste. ...

Ach, wäre er erst fort von dem Schiff! Heraus aus dem Bannkreis dieser Frau, aus der ganzen ungesunden Luft, die ihn umweht! ...

Da treffen Stimmen an sein Ohr, die ihm bekannt erscheinen. Ohne es zu wollen, wird er Zeuge einer erregten Auseinandersetzung zwischen der Brasilianerin und dem Marchese.

„Es hat lange genug gedauert, bis ich Dich fand, Ludovico,“ hört er soeben Dolores' höhnische Stimme sagen. „Jetzt sollst Du mir nicht wieder einschläpfen — das schwöre ich Dir!“

Ein unterdrückter Fluch als Antwort. Orlando will seinen unfreiwilligen Lauscherposten hinter den Warenballen verlassen.

Unmöglich. Er müßte an den beiden vorbei. Er entschließt sich also zu bleiben, hoffend, daß der Marchese u. seine Begleiterin ihren Weg fortsetzen.

Doch nein. Augenscheinlich fühlen die beiden sich hier unbehaglich.

„Machen Sie rasch, Madame!“ knirscht der Marchese in verhaltener Wut. „Was wünschen Sie von mir?“

„Was ich von Dir wünsche?“ erwidert die Brasilianerin verächtlich. „Mein — Kind!“

Der Mann lacht — ein spöttisches Lachen, das die Frau der Verzweiflung nahe zu bringen scheint, denn plötzlich schreit sie wild auf:

„Schurke! ... Wo ist — Mercedes?“

„Ich — weiß es nicht.“

„Du lägst! ... Was hast Du mit meinem Kinde gemacht?“

Keine Antwort.

„Liegt es begraben unter den Trümmern Messinas?“

„Wohl kaum.“

„Es lebt also?“

„Vielleicht. Ich weiß es nicht.“

„Du lägst, wie Du stets gelogen hast!“

„Nein, meine Liebe. Diesmal spreche ich die Wahrheit. Ich — weiß wirklich nicht —“

Stimmen in der Nähe lassen den Marchese kurz abbrechen.

„Weiter! Weiter!“ drängt Dolores atemlos.

„Bist! Es kommt jemand!“

„Was gehen mich die Leute an! Antworte! Oder —“

Näher kommen die Stimmen. Und auch Orlando hält es für angezeigt, hinter seinem Berstedt hervorzutreten.

Wie wegweisend ist der Ausdruck von Doh und Wat in den Jagen des Marchese, der es soeben noch verzerrt. Mit verbindlichem Lächeln wendet er sich zu seiner Begleiterin.

„Wir sprechen über die Sache ein andermal, Madame. Vielleicht in Messina. Ich bleibe einige Tage dort. Leben Sie inzwischen wohl! Auf Wiedersehen!“

Eine tiefe Verbeugung, die ohne Erwidern bleibt — und mit seinem gewohnten, nonchalanten, etwas schlep-penden Gang schreitet der Marchese von dannen.

Mit finster zusammengezogenen Brauen blickt ihm Dolores nach, während ihre Hand hinauf nach ihrer Tafel, in welcher der Revolver steckt.

„Ich folge Dir, bis ich weiß, wo mein Kind, ist!“ murmelt sie hinter ihm her.

Dann geht auch sie, in entgegengesetzter Richtung wie der Marchese.

Orlando ist tief verstimmt.

Ohne sein Zutun ist er Mitwisser eines Geheimnisses geworden, das der Welt verborgen bleiben sollte — eines Geheimnisses, das der Braut des Marchese verhängnisvoll werden muß. ...

Was tun? ... Soll er Clelia, dieses harmlose, blindertrauende Geschöpf warnen? ... Oder sie im Dunkel lassen? Was gehen ihn schließlich die früheren Liebschaften des Marchese Ludovico Martinelli an? Und was gehen sie Clelia an? ... Aber — sprach die Brasilianerin nicht von einem Kinde? ... Der Marchese hat also Verpflichtungen! ... Das ändert die Sachlage und er, Orlando, tut nur seine Schuldigkeit, wenn er die nichts ahnende Braut vor der Hochzeit darüber aufklärt. Mag sie dann tun, was ihr gut dünkt! ...

Nicht mehr schwankt Orlando. Mit dem morgenden Schiff bereits will er nach Palermo zurückfahren, um eine Unterredung unter vier Augen mit Clelia zu erbitten.

Und dann geht er fort — fort für immer. Gleichviel, wie Clelia's Entscheidung ausfallen mag. Er sieht fernerhin in ihr nur die Junggespielin, der er einen Dienst erweist.

Die alte Liebe ist tot.

So glaubt er wenigstens.

(Fortsetzung folgt.)

schlagen auch, daß die gesetzliche Bindung der Matrikularbeiträge sich nicht hat erreichen lassen, der alte Block hat in dieser Frage kein besonderes Entgegenkommen gezeigt. Eine Remedur scheint mir, wird erst dann zu erreichen sein, wenn durch den Druck der Reichsfinanzen auf die Einzelstaaten eine solche Stimmung in der Wählerschaft erzeugt wird, daß auch der Reichstag einerseits für die Interessen der Einzelstaaten auf diesem Gebiet ein genügendes Verständnis zeigt. Anzuerkennen ist, daß jetzt wenigstens die gestundeten Matrikularbeiträge entgeltlich vom Reich übernommen worden sind. Soll ich nun des näheren noch auseinandersetzen, warum die württembergische Regierung trotz dieser sie bedrückenden Bedenken ihren Bundesratsbevollmächtigten angewiesen hat, schließlich den Reichstagsbeschlüssen zuzustimmen? Eine Auflösung war vom Reichskanzler aus nicht in Aussicht genommen, zudem wäre sie in dem Zeitpunkt, als der Druck, in dem sich die Geister geschieden hatten, gewichen und die Erbschaftsteuer erledigt war, jedenfalls zu spät gewesen. Auch von einer Vertagung der Reichsfinanzreform konnten wir uns weiter nichts versprechen als eine Vermehrung des täglich um 1 1/2 Millionen wachsenden Defizits. Hätte da die württembergische Regierung mit einem im übrigen doch wohl bedeutungslosen negativen Botum im Bundesrat etwas erreicht? Sie wäre wohl überstimmt worden und doch müßte sie sich der unabsehbaren Konsequenz eines solchen Schrittes für die innere Politik bewußt sein. Sie müßte auch ans Ausland denken, das schadenstrotzend auf Deutschland blickte. Für die eingetretene Verschärfung der Porrei- und Interessengegensätze sind wir nicht verantwortlich, wir beklagen die Ansammlung von Agitationsstoff. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß die Befürchtungen, die bezüglich der zukünftigen Entwicklung geäußert wurden, nicht gerechtfertigt sind. Das privatorientierte Leben ist, wenn wir die Entwicklung der letzten 10 Jahre im ganzen überblicken, ein blühendes. Die öffentlichen Verfassungen und auch das Reich haben sich, verführt durch die Günst der Verhältnisse, zu einem ungesunden Luxus verleiten lassen. Nach unserer Ansicht ist hier ein Halt geboten, der gemacht werden kann und muß. Mit dem, was Hauptmann über die Sparbarkeit sagt, bin ich durchaus einverstanden. Wir müssen zunächst in unserem eigenen Hause, dann müssen wir aber für Sparbarkeit im Reich energisch eintreten. Ich glaube sagen zu können, daß wir diese Tendenz bisher schon verfolgt haben. Wir wollen uns zur Richtschnur dienen lassen, daß keine Ausgaben gemacht werden, für welche nicht auch die erforderliche Deckung vorhanden ist. Auf die Schlussfrage des Abgeordneten Hauptmann möchte ich erwidern: Die neue Reichsleitung haben wir mit dem vollsten bundesfreundlichen Vertrauen begrüßt.

Käbel (D.P.) begrüßte die Erklärung des Ministers. Für die Erbschaftsteuer für Württemberg wolle er sich nicht binden, auf die wird das Reich zurückgreifen müssen. Der Redner besprach dann noch die Frage der Tarifierhöhung. Grund- und Gebäudesteuer sollten nicht erhöht werden.

Keil (Soz.) wünschte zunächst eine partielle Beamtengehaltsaufbesserung und betonte dann, die Schuld an der Belastung der arbeitenden Klassen trage das Zentrum. Es werde dieses Brandmal nicht so bald verwischen können. Es bestand schon ein hübsches Stämmchen Schulden, als das Zentrum noch an der Krippe saß. (Zuruf: Andre.) Andre darf auch etwas sagen, wenn auch etwas dünnes. (Heiterkeit.) Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung. Der Redner kritisierte dann scharf die Haltung der württ. Regierung. Sie hätte alles tun müssen, um den Appell ans deutsche Volk herbeizuführen. Die Steuerreform bedeute eine Vergewaltigung der großen Massen des deutschen Volkes. Die Biersteuer werde als Kopfsteuer progressiv nach unten wirken, während eine ernste Steuer progressiv nach oben wirken sollte. Der Redner betonte dann die Gerechtigkeit der Erbschaftsteuer und erinnerte an einen Artikel der Köln. Volksztg. zu Gunsten dieser Steuer. Dieser Artikel kamme allerdings aus dem Jahre 1905, als es noch keinen konservativ-keritischen Block gab. Seine Partei beantrage, die Biersteuer erst am 1. April 1910 in Kraft treten zu lassen. Die Erhöhung des Tarifs der 4. Klasse werde bei denen, die auf sie angewiesen sind, nicht so aufgenommen, wie v. Kiene es darstelle. Die Frage, warum nur der Tarif der 4. Klasse erhöht wird, lasse sich nicht befriedigend beantworten. Diese Tarifierhöhung sei eine unzulässige Tat und eine ungerechte Handlung.

Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärte im Anschluß an die Ausführungen des Vorredners die Behauptung, als habe er bei der schließlichen Zustimmung des Bundesrats zur Finanzreform eine entscheidende Rolle gespielt, als eine absolute Fabel.

Hier wurde abgebrochen. Morgen Dringlichkeitsantrag der Volkspartei, Schlußabstimmung über die Volksschulnovelle und Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Stuttgart, 6. Aug. Die Zweite Kammer hat den Dringlichkeitsantrag der Volkspartei betr. die Pinauschiebung der Kaisermandate mit 51 gegen 32 Stimmen angenommen. — In der Schlußabstimmung zur Volksschulnovelle wurde das Gesetz nach den jetzigen Beschlüssen der 2. Kammer mit 62 gegen die 25 Stimmen des Zentrums angenommen. Die Novelle hat jetzt noch einmal die Erste Kammer zu passieren.

Rundschau.

Die Berliner Stimmung.

Wie am Berliner Hofe und in den Regierungskreisen über die famose Finanzreform des schwarz-blauen Blocks gedacht und gesprochen wird, geht aus folgender Mitteilung der „B. Z.“ am Mittag hervor: Nach dem Diner, das Prinz Heinrich gelegentlich des Aufenthalts des deutschen Uebungsgegners in Bilbao der dortigen deutschen Kolonie gegeben hat, wurde sehr politisch. Die Deutschen im Auslande hatten natürlich mit höchstem In-

teresse die Vorgänge im Reiche während der letzten Finanzreform verfolgt. Die Abstimmung über den Ausgang der Kammat wurde dem Prinzen gegenüber sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, und der Prinz stimmte den Kritikern unumwunden zu; er sagte u. a.: „Es ist das erste mal, daß Seine Majestät das „Ich traue mich nicht“ gesagt hat. Es ist ihm die Auflösung des Reichstages sehr nahe gelegt worden und ich hätte auch aufgelöst.“ So ungefähr, das heißt eigentlich noch etwas schärfer, drückte sich Prinz Heinrich aus. Daß die Konservativen bei Hofe heute unten durch sind, ging aus des Prinzen weiteren Worten jedenfalls mit Deutlichkeit hervor. Kanaldorlage, Reichsfinanzkommission, noch so ein Ding... alle bösen Dinge sind drei. Bälou ist noch lange nicht kalt gestellt. Man wird noch oft seine Hand erkennen. Ein weiteres mal heißt es biegen oder brechen. Mit dem Zentrum lebt man auch ferner auf dem Quividestandpunkt. Es wäre ja auch eine vertauselt maghällige Geschichte geworden. Aber trotz alledem, ich hätte aufgelöst, sonst glauben die, man dürfe uns alles bieten.

Ob diese Mitteilungen des Berliner Blattes zutreffend sind, wird sich ja bald zeigen. Völlig erfunden werden sie wohl nicht sein. Prinz Heinrich, der moderne Mann der Technik im Hohenzollerhaufe, hat aus seinem Herzen noch wie eine Mördergrube gemacht. Und es erscheint durchaus nicht ausgeschlossen, daß er draußen in der Fremde, wo deutsche Landsleute in froher Tafelrunde ihn umgeben, seinen Gefühlen offenen Lauf ließ. Hat aber schon die letzte Erklärung Bälou's gegenüber dem Danburger Redakteur den Konservativen große Beschwerden verursacht, so wird das noch weit mehr der Fall sein durch die unumwundenen Auslassungen aus dem Munde des Bruders des Kaisers. Warten wir aber einmal ab, ob die offiziöse oder offizielle Presse die Worte des Prinzen abzuleugnen oder wenigstens zu retouchieren versucht wird.

Eine Komödie

bezeichnet Naumanns „Hilfe“ den radikalen Radau wegen der Hojgängerrei von sieben württ. Fraktionssozialdemokraten. Sie schreibt: „Die Göttinger Genossen, die in Württemberg seit je die Rolle der Musketradikalen spielen, regen sich furchtbar auf über die „Hojgängerrei“ ihrer Fraktion, den Händedruck des Königs, ja überhaupt über den gesellschaftlichen Verkehr mit Leuten, die mit Zufriedenheit und Absicht zum heutigen Staat gehören. Das ist ein harmloses Entrüstungsbedürfnis subalterner Naturen. Das Unglaubliche ist nur, daß der „Vorwärts“ es sich nicht scheuen kann, sich stugs mit ihnen gleichzusetzen, und durch einen Kataiog von Sentenzen die Sache großzutreiben. Ist für ihn das Bedürfnis, die Sozialdemokratie lächerlich zu machen, so tief eingewurzelt, daß er nicht auch einmal den Mund halten kann? Hoffentlich hat die Sozialdemokratie den guten Geschmack, sich und uns damit zu verschonen, daß aus diesem königlichen Händedruck der neue „Fall“ werde. Man sollte meinen, daß sie in diesen Zeitläuften Geschickteres zu tun hätte.“

Tages-Chronik.

Neustadt, 4. August. Bei einer regelmäßigen Untersuchung, welche heute Vormittag durch eine Reklaskolonie in der Gemarkung Gönheim in der Vorderpfalz vorgenommen wurde, konstatierte man in den Weinbergen in der Nähe des Ortes einen beträchtlichen Reb- lausherd. Bis jetzt sind 46 Weinstöcke als infiziert festgestellt. Der Herd ist durch einen Drahtzaun abgesperrt worden.

Berlin, 5. August. Das Militärluftschiff Groß 2 ist um 4 Uhr nach einer sechzehnstündigen Dauerfahrt auf dem Tegeler Schießplatz wieder gelandet. Das Luftschiff ist zweimal nach Halle und zurück gefahren.

Petersburg, 5. Aug. Der russische Militärentballon Ufshewy ist bei seinem Aufstieg am Mittwoch in Petersburg verunglückt; die Hülle ist geplatzt; zwei Schraubenflügel sind abgebrochen; Personen sind nicht verletzt worden.

Konstantinopel, 5. Aug. Gestern wurde im Ministerrat beschlossen, das Ergebnis der Unterhandlungen der Mächte in der Kretafrage 4 Tage abzuwarten. Sollten sie ungünstig ausfallen, so wird eine Note nach Griechenland gesandt werden mit der Forderung, die griechischen Offiziere der kretischen Wäiz zurückzurufen.

Die Landung des Z II in Köln

erfolgte wenige Minuten nach 11 Uhr vor der Reichsbalkonhalle bei Bickendorf, wo sich seit dem frühen Morgen eine ungeheure Menschenmenge versammelt hatte. Nachdem der Ballon von Westen kommend in ruhiger Fahrt den Rhein überflogen und mehrfach den Dom umkreist hatte, hielt Graf Zeppelin unter dem Glockengeläute und unter dem Jubel einer vieltausendköpfigen Menschenmenge seinen Einzug in die Metropole des Rheinlandes. Der Graf führte einige interessante Experimente über der Stadt aus. Er flog zeitweise in einer Höhe von 150 Metern über den Dächern dahin, wobei er fortwährend die Größe der Bevölkerung erwiderte. Dann nahm das Luftschiff, nachdem es wieder höher gestiegen war, seinen Weg nach der Landungshalle in Bickendorf. Auf dem Ballonplatz spielten sich freudig bewegte Szenen ab. Der Graf wurde in der herzlichsten Weise begrüßt und von einigen Offizieren umarmt, als er dem Luftschiff entstieg. Während das Luftschiff in die Halle gezogen wurde, wiederholten sich die Kundgebungen so stürmisch, daß Graf Zeppelin mehrfach die Hand auf den Mund legen mußte zum Zeichen des Schweigens, damit die Kommandoworte des befehligenden Luftschiffoffiziers gehört werden könnten. Das Publikum strömte mit in die Halle hinein. Dort begrüßte den Grafen als erster der Gouverneur der Festung Köln, Fehr. v. Sperling, indem er für die zahlreiche Ausdauer des Grafen und dafür, daß er selbst das Luftschiff hierher gebracht habe, den Dank aussprach. Im

Namen der Festung übernahm er das Luftschiff für die Militärbehörde mit einem dreifachen Hurra auf den Grafen Zeppelin, in das das Publikum begeistert einfiel. Dann begrüßte Oberbürgermeister Wallraf im Namen der Stadt den Grafen Zeppelin, der, tiefgerührt über diesen Empfang, ungefähr folgendes antwortete: „Ich muß für diese Begrüßung meinem Dank Ausdruck geben, aber vor allem dafür, daß der Kaiser die Gnade gehabt hat, mir zu erlauben, mein Luftschiff selbst hierher zu führen. Das war für mich eine sehr hohe Ehre und große Vergnügung und ich möchte meinem Dank Ausdruck durch ein dreifaches Hoch auf den Kaiser geben.“ Das Publikum stimmte lebhaft mit ein; die Musik intonierte „Heil dir im Siegerkranz“. Dem Grafen Zeppelin wurden zwei große Kränze überreicht. Nachdem die Nationalhymne verklungen war, stimmte die Kapelle unter allgemeiner Heiterkeit das Lied in Kölner Dialekt „Es hätt' noch immer good gegaunge“ an. Als der Graf die Halle verließ, drängte sich das Publikum, auch viele Kinder, zu ihm heran, und drückte ihm die Hand. Während Graf Zeppelin sein Automobil bestieg, trug der Wilhelmsburger Männergesangsverein einen Chor vor. Die Einbringung des Luftschiffs in die Halle war um 11 Uhr 45 Min. beendet. — Nachmittags war Empfang im Rathaus und anschließend Festmahl im Offizierskasino. Abends ist Graf Zeppelin nach Friedrichshafen zurückgereist.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten.

Übertragen wurde je eine Beihilfe an der kath. Volksschule in Ellwangen dem Schullehrer Burger in Unterolmbaun, O.K. Saulgau Bundeshofen O.K. Mänsingen, dem Schulamtsverwalter Gauß daselbst, Dörbel, O.K. Biberach, dem Schullehrer Berger in Gorn, O.K. Gmünd, Mundelingen O.K. Schingen, dem Unterlehrer Mothenhäuser in Wabser. Beschäftigt die Wahl des Gemeinderats Johannes Ruoff in Gontingen, Oberamt Reutlingen zum Ortsvorsteher der Gemeinde Gontingen und die Wahl des geprüften Verwaltungskandidaten Herman Karl Schenk derzeit Assistent auf der Verwaltung Straßschreiber in Gmünd, zum Ortsvorsteher der Gemeinde Rechberg, Oberamt Gmünd.

Postverkehr beim Kreisturnfest. Bei der Postanfalt auf dem Festplatz des 38. Kreisturnfestes am 1. und 2. August sind ausgeliefert worden: 14824 Postkarten, 424 Briefe, 29 Drucksachen und ein Einschreibbrief. Ferner wurden 85 Telegramme aufgegeben und 204 Ferngespräche vermittelt.

Stuttgart, 5. Aug. Das auf dem alten Theaterplatz zu erstellende Kunstausstellungsgebäude kam in der heutigen Gemeinderatssitzung zur Besprechung. Es wurde u. a. bekannt gemacht, daß von Seiten des Königs ein Telegramm bei der Stadtverwaltung eingelaufen sei, worin derselbe der Stadtverwaltung herzlichen Dank für die Bewilligung des Beitrages zur Erstellung des Gebäudes im Betrag von 400 000 Mark ausdrückt und zugleich die Versicherung abgab, wie sehr ihm die Förderung der Kunst in der Landeshauptstadt am Herzen liege. Ebenso wurde ein Schreiben des Präsidenten der Hofdamänenkammer vorsehen, in welchem ebenfalls der Stadtverwaltung für das Entgegenkommen gedankt wird. — Das Gebäude soll außer den Sälen für die Kunstausstellung einen geräumigen vornehmen Kongressaal sowie eine feine Restauration erhalten. Das Gelände des alten Theaterplatzes, das einen Wert von mehr als einer Million Mark hat, wurde vom König kostenlos zur Verfügung gestellt und außerdem die Übernahme der Unterhaltungskosten durch die Hofdamänenkammer zugesichert.

Stuttgart, 5. Aug. Bei der Versteigerung der Plätze für Wirtschaften- und Chantagnierbuden über das diesjährige Volksfest erlöste die Stadtgemeinde für 37 Plätze M. 15 800. Vier Angebote wurden nicht genehmigt.

Nah und Fern.

Postbote Eßer von Frikkingen O.K. Neresheim brachte die rechte Hand in die Futter Schneidmaschine, wobei ihm alle fünf Finger abgeschritten wurden.

Während einer Andacht in der unteren Kirche in Schlingen, durchschlag ein mehrere Meter langer starker Eisenstab, ein Stück des Altpablers, der zur Zeit repariert wurde, die Kirchendecke, fiel auf die Brustung der Orgelentpore, diese etwas beschädigend, und dann in die Kirche, wo die Anwesenden erschreckt auseinanderstoben. Ein glücklicher Zufall hat ein Unglück verhindert.

In Schlier O.K. Ravensburg ist der 82 Jahre alte Schreinermeister Christian Geiger beim Moßholen die Kellertreppe hinuntergefallen und hat das Genick gebrochen, er war sofort tot.

In Lomis (Ungarn) wütete am Mittwoch ein großer Brand. 40 Wohnhäuser, sowie die dazugehörigen Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Zwei Kinder und ein Mann sind in den Flammen umgekommen.

Gerichtssaal.

Oberst Geyer vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Militärgericht in Posen fand die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Obersten und Regimentskommandeur Geyer vom 155. Infanterieregiment wegen zahlreicher Vergehen gegen den § 176 des R.-Str.-G.-B. statt. Zu der Verhandlung waren 34 Zeugen, sämtliche aus Kolberg, darunter 12 Kinder, unter ihnen mehrere Knaben, geladen. Die Kinder stehen im Alter von 6 bis 12 Jahren. Vor Beginn der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit in volstem Umfange, auch für die Vertreter der Presse, ausgeschlossen. — Oberst Geyer wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, sowie zur Dienstentlassung; er hat bereits Berufung eingelegt.

Paris 6. Aug. Der Muttermörder Duchquain ist gestern früh hier hingerichtet worden. Es ist dies die erste Hinrichtung in Paris seit zehn Jahren.

Wildbad, 7. August. Am morgigen Sonntag ist eine künstlerische Beleuchtung des Schwanensees geplant. Wollen wir hoffen und wünschen, daß Jupiter Pluvius ein recht freundliches Gesicht dazu macht und uns diese Freude nicht wieder zu Wasser werden läßt.

Wildbad, 7. August. Das alte, poeisevolle Schauspiel „Alt-Heidelberg“ wird heute, nur einmal im Kgl. Kurtheater in Szene gehen. Die Rolle der „Räthi“ hat Fel. Jda Wüst vom Lessing-Theater in Berlin übernommen.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters
Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Samstag, den 7. August
abends 6—7 Uhr Kurplatz.

1. Festlicher Marsch
2. Ouv. Ray Blas
3. Wiener Stimmen, Walzer
4. Memento capriccioso

Matthey
Mendelssohn
Strauss
Weber

5. Fantasie „La Bohème“

6. Erny, Mazurka

Sonntag, den 8. August

vorm. 8—9 Uhr Trinkhalle

1. Choral: Morgenglanz der Ewigkeit.
2. Ouv. z. Op. „Die Abendrosen“
3. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer
4. Sorenade, Streichinstrumente
5. Fest bei Herodes, Szene
6. Liebesrosen, Mazurka

Nachmittags von 3¹/₂—5 Uhr in den Anlagen.

1. Handel Mazetti, Marsch
2. Ouv. „Der Beherrscher der Geister“
3. Auf der Botschaft, Walzer
4. Marsch aus „Die Ruinen von Athen“
5. Ein musikalischer Irrgarten, Potpourri
6. Aus fernem Süd, Charakterstück
7. Ouv. Sacharina
8. Eile mit Weile, Polka

Abends 6—7 Uhr, Kurplatz:

1. Festlicher Marsch
2. Ouv. Zaar und Zimmermann
3. Marien, Walzer

Puccini
Geiger

4. Col Nidrei, Adagio nach hebräisch. Melodien (Cello-Solo Herr Echioger)

5. Szenen aus der Oper „Toll“

Rossini

Montag, den 9. August

vorm. 8—9 Uhr in der Trinkhalle

1. Choral: O Traurigkeit, o Herzeleid
2. Ouv. z. Op. „Faniska“
3. Schatzwalzer
4. Finale d. I. Akt aus „Figaros Hochzeit“
5. Brautreigen, Gavotte

Cherubini
Strauss
Mozart
Bühl

11—12 Uhr in den Anlagen.

1. Die Fahnen hoch, Marsch
2. Ouv. Die Felsenmühle
3. Frauenherzen, Walzer
4. Fantasie aus „Zaar und Zimmermann“
5. Aubade Napolitaine, Ständchen
6. Vielliebchen, Mazurka

Josel
Reissiger
Thon
Lortzing
Aletter
Reichel

Wetterbericht für Sonntag, den 8. August:
Vorwiegend, heiter, trocken, heiß.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Gasthaus z. „Anker“.

Morgen Sonntag und Montag

Metzelsuppe

wozu höfl. einladet

P. Jautz

Vom 8. bis 15. August (je einschließlich), unter Umständen noch länger, wird in Wildbad in der Turnhalle die

Wander-Ausstellung

des Schwäbischen Gauverbands
gegen den
Alkoholismus

stattfinden.

Eröffnung: Sonntag, den 8. August,
11 Uhr Vormittags.

Interessant! — Lehrreich!

Für Jedermann, der die verheerenden Folgen des Gebrauchs geistiger Getränke in Volks- und Einzelleben noch nicht kennt.

Sehr zweckmäßig ist die Verbindung des Besuchs der Ausstellung mit einem Tagesausflug in unser schönes Wildbad.

Besuchszeit: Für Schulen: 7—9 Uhr vormittags, aber nur nach vorheriger Vereinbarung mit dem Ausstellungsleiter, event. später.

Für Vereine: Nach Vereinbarung.

Für sonstige Besucher: Sonntags von 11—8 Uhr, Werktags von 9—8 Uhr.

Eintrittspreis: Für Erwachsene 20 Pfg., Schüler in Begleitung Erwachsener 10 Pfg.

Für geschlossene Schulklassen in Begleitung des Lehrers unentgeltlich.

Für geschlossene Vereine pro Person 10 Pfg., mindestens aber im Ganzen 2 M.

Zu möglichst zahlreichem Besuch ladet ein

Stadtpfarrer **Aud,**
Stadtschultheiß **Bühner,**
Distriktsarzt **Dr. Hiller.**

Photographische-Aufnahmen

(Postkarten und Gruppenbilder) sind die schönsten Andenken. Dieselben liefert billig und gut

Photographie Hofmann, :: Wildbad.

Kgl. Kurtheater

:: Wildbad ::

Direktion:

Intendantenrat Peter Liebig.

Heute

Einmaliges Gastspiel von Fräulein Jda Wüst, vom Lessingtheater in Berlin

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilib. Meyer-Förster.

Morgen Sonntag

Die von Hochsattel.

Lustspiel in 3 Akten von Stein und Heller.

Das Ablagern von Holz, Steine, Sand u. Kies auf meinem

Zimmerplatz am Döblerstraße ist ohne meine Genehmigung verboten!

Chr. Schmid, Zimmermstr.

Dr. med. E. Maier

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohren-Krankheiten

PFORZHEIM

nahm am

Mittwoch, den 4. Aug.

die Praxis wieder auf.

Ein fast noch neues **Fahrrad (Halbrenner)**

hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Expedition dies.

Zeitung. [200]

Haben Sie

die Absicht, d. allernuest. sich. bequemsten u. billigsten Hygien. Artikel der Gegenwart, D.R.P., zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an **J. Kitterer, Emmishofen,** (Schweiz). — Eine einmalige Ausgabe u. Sie haben Ruhe für immer!

Wirrhaare

läuft fortwährend

Karl Theurer,

Turnverein Wildbad.

Am **Samstag, den 7. August 1909, abends 8¹/₂ Uhr,** findet im Gasth. z. „Bad. Hof“ die ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

- Rechenchaftsbericht,
- Statutenmäßige Neuwahlen,
- Verchiedenes

Die aktiven, sowie auch die passiven Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung erucht.

Der Vorstand

Freiw. Feuerwehr Wildbad.

Die Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg feiert am nächsten **Sonntag, den 8. August 1909**

das **50jährige Jubiläum** und hat Einladung hieher ergehen lassen

Jeder teilnehmende Kamerad erhält 60 Pfg. Reiseentschädigung

Antreten am Rathhaus: 1 Uhr;
Abfahrt mit Post: 1 Uhr 28 Min.

— Augug: Helm. —
Wildbad, den 3. August 1909.

Das Kommando

Das Vertrauen

der Hausfrauen besitzt

MAGGI

weil es hält, was es verspricht.

Man hüte sich vor Nachahmungen

Gasthaus z. „Alten Linde“.

Sonntag, den 8. August, von abends 9 Uhr ab

Musikal.- und Tanz-Unterhaltung

wozu höfl. einladet

Julius Krimmel,

Eintritt 50 Pfennig.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Drangestern	feinst	} Sternwollen!
Blaustern	feinst	
Rotstern	bestfein	
Violetstern	bestfein	
Grünstern	bestfein	
Braunstern	bestfein	

zur Zeit mit eigenen Sternwollspinnern bei Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarbspinnerei in Badensfeld. Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Chemnitz u. Hamburg nach.



Gussstahlsensen, Sichel

echte Mailänder Wehsteine
Holz- und Zink-Kümpfe,
Heu-, Schüttele- und Danagabeln
in besten Qualitäten empfiehlt
Fr. Treiber.

Wenn Sie sich daran

gewöhnen, früh und nachmittags Kathreiners Malzkaffee zu trinken, so werden Sie bald merken, welche wohltuende Wirkung der regelmäßige Genuß dieses wohlschmeckenden und bekömmlichen Hausgetränkens auf Ihr ganzes Befinden ausübt. — Kathreiners Malzkaffee ist kein Surrogat, sondern ein selbständiges Getränk von hohem Genußwert!

